

WALLFAHRTEN UND IHRE INTERETHNISCHE KOMPONENTE IM KÖNIGREICH UNGARN IM 18. JAHRHUNDERT

Infolge der Türkenbesetzung und der Reformation war das Netz der Gnadenorte in Ungarn im 16.–17. Jahrhundert im Wesentlichen verschwunden. Im Laufe des 18. Jahrhunderts lebte nur ein Teil von ihnen wieder auf (z. B. Andocs, Kom. Somogy; Máriavölgy, Kom. Pozsony; Nyitra, Kom. Nyitra; Csíksomlyó, Kom. Csík). Und viele ungarische Gnadenorte verdanken ihre Existenz der gesteigerten barocken Frömmigkeit.¹ Damals wurden die Wallfahrtsorte zu unausbleiblichen Charakteristiken katholischer Gegenden. Die Glanzzeit der Wallfahrten war in Ungarn das 18. Jahrhundert.² Es war nach der Befreiung von der osmanischen Besetzung (1686 bzw. im Temeschgebiet und Banat 1718) sowie nach der Periode der Kurutzenkriege (1711) ein Jahrhundert langen Friedens und des Aufbaues. Es begann die Neuorganisierung der weltlichen und kirchlichen Verwaltung, die bis zum Ende des Jahrhunderts bzw. Beginn des 19. Jahrhunderts abgeschlossen war. Außer der Neuorganisierung der alten Bistümer wurden an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhunderts auch neue geschaffen (Szombathely/Steinamanger, Székesfehérvár/Stuhlweißenburg, Szepes/Zips, Besztercebánya/Neusohl, Rozsnyó/Rosenau, Szatmárnémeti/Sathmar und Kassa/Kaschau),³ und es entstand auch die Organisation der griechisch-katholischen Kirche, der unierten Kirche. Das 18. Jahrhundert war also ein Jahrhundert des Kirchenaufbaues. Mein kurzer Vortrag stellt einige Projektionen der Wallfahrten dieser Zeit dar.

Die vor allem von oben, von der Aristokratie, dem hohen Klerus, im Allgemeinen von Klerus und Orden⁴ sowie in der Auffassung des Konzils von Trient organisierten Wallfahrten waren durch die Marienverehrung mit den Jahrhunderten des Mittelalters verbunden. Die katholische Restauration wurde in Ungarn im gedanklichen Umfeld des *Regnum Marianum* formuliert, in dem die starke Marienverehrung mit der der landesnationalen, der ungarischen Heiligen bewusst verflochten wurde, was einen antiprotestantischen Zug darstellte.⁵

Eine wichtige Rolle bei der Herausbildung der Wallfahrtsform des 18. Jahrhunderts spielten die Migrationsprozesse der damaligen Zeit. Die Religiosität der in den von der Türkenherrschaft befreiten Gebieten von privaten Grundherren,

1 HERMANN 1973. 329.

2 HERMANN 1973. 329.

3 BORÓVI 2000; HERMANN 1973. 297–303.

4 HERMANN 1973. 296–297; der die Ansiedlung leitende Erzbischof Leopold Kollonich (1631–1707) wollte nicht in erster Linie germanisieren, sondern dem Katholizismus und der wirtschaftlichen Entwicklung dienen. CONZE 1992. 229–231.

5 CONZE 1992. 217.

der Kirche oder dem Staat angesiedelten neuen Bevölkerung verschiedener Nationalität hat die Religionspraxis in Ungarn in großem Maße geformt. Bis zum Ende der Periode hatten sich jene konfessionellen und Nationalitäten/Sprachrelationen im Königreich Ungarn stabilisiert, die bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts bestimmend blieben. Zwar waren die Deutschen auch in den Jahrhunderten des Mittelalters in den Städten und den Gnadenorten im westlichen Landesteil vertreten (z. B. Mariatal, Schoßberg usw.), doch stieg ihre Bedeutung durch die Migrationsprozesse im 18. Jahrhundert. Damals lag die Mehrheit der Wallfahrtsorte, 46,5 %, im Hauptgebiet der deutschen Ansiedlung, in Westtransdanubien, 31 % lagen in Oberungarn, 11,3 % in Südungarn und schließlich 4,2 % in Siebenbürgen.⁶ Damit begann ein dominanter österreichisch/süddeutscher, zumeist katholischer Einfluss in allen Lebensbereichen und besonders im religiösen/kirchlichen Leben.⁷ Das Ziel der Siedler war natürlich nicht in erster Linie die Gründung eines neuen Gnadenortes, sondern die symbolische Inbesitznahme der Landschaft, die Sicherung des übernatürlichen Segens, den man für die Arbeit, sich ein Heim zu bauen, beschaffen musste.

Während das Mittelalter bei den Wallfahrten die Universalität betonte, traten im Barock die Wallfahrtsorte lokaler Bedeutung in den Vordergrund. Zu den renovierten mittelalterlichen oder den neu geschaffenen Gnadenorten pilgerten nicht mehr nur Ungarn, sondern auch die verschiedensten im Einzugsbereich des Gnadenortes angesiedelten katholischen Nationalitäten. So besuchten z. B. Bodajk (Kom. Fejér) Ungarn, Deutsche und Slowaken, Maria-Radna im Banat Deutsche, Ungarn, Bulgaren, Bunjewazen und Krassowanen, Máriagyúd (dt. Jud) Ungarn, Deutsche, Bunjewazen und Schokazen, ja Máriagyúd sogar die ungarischen Reformierten der Umgebung: an Christi Himmelfahrt, wenn der im Mittelalter wurzelnde Brauch des „Mädchenmarktes“ vor der Eheschließung abgehalten wurde.

Die starke Marienverehrung im 18. Jahrhundert hatte nicht nur eine gegen die Protestanten, sondern auch gegen die Türken gerichtete Spitze. Letztere verkörperte sich besonders in der Ikonografie der Unbefleckten Empfängnis, in Gestalt der Maria in der Sonne (*mulier amicta sole*): Die auf der Mondsichel stehende Gottesmutter symbolisierte den Sieg der/s Christenheit/tums über den Islam.⁸ Eine antitürkische Mariendarstellung war auch das Mariahilf-Bild. Seine Ausstrahlung ging von der Passauer Klosterkirche der Kapuziner aus und war verbunden mit der Befreiung Wiens 1683 von der Türkenbelagerung.⁹ Die deutschen Siedler führten diesen Gnadenbildtyp an vielen neuen Gnadenorten in Ungarn ein (Turbék, Csicsó, Tétszentkút, Csávoly, Cikó-Ótemplom, Doroszló,

⁶ Tüskés 1993, 16.

⁷ Nach Werner Conze hat sich Ungarn mit seinem adeligen Nationalbewusstsein bis zur Mitte des 18. Jh. auf Grund der Wiener Zentralisierungspläne in die Struktur der Gesamtmonarchie eingegliedert, nur war die Rekatholisierung schwach, und in dieser toleranten Atmosphäre konnten die „rezipierten Religionen“ wirken. CONZE 1992, 225–226.

⁸ Offb 12,1.

⁹ Die Verbreitung der Verehrung der Mariahilf ob Passau im deutschen Sprachraum hat Walter Hartinger zusammengefasst. HARTINGER 1999.

Máriakéménd, Solymár, Vértessomló, Krasznahorka, Baja-Vodica, Barátfalva). Die Mehrheit dieser Orte galten bis in die nahe Vergangenheit als Wallfahrtsorte deutschen Charakters. Die Mariahilf-Darstellungen wurden auch deshalb schnell in Ungarn populär, weil die Anschauung des 18. Jahrhunderts diesen Gnadenbildtyp als Kopie des Mariazeller Schatzkammerbildes, also von vorn herein als einen Typ mit ungarischem Bezug betrachtete.¹⁰

Die Siedler werden Gnadenbilder oder Gnadenstatuen aus der alten Heimat mitgebracht haben. Ein solcher Wallfahrtsort war Hajós an der Donau. Der Tradition nach haben die deutschen Siedler die an ihrem Wohnort im Ruf der Wundertätigkeit stehende Statue mitgebracht und pflegten den Kult auch in ihrer neuen Heimat weiter. Die Gemeinde wurde zum wichtigsten Gnadenort der Deutschen in der Batschka und zog später nach und nach die katholischen ungarischen und südslawischen (bunjewazischen und schokazischen) Bewohner der Umgebung an.

Mitte der 1930er Jahre zählte der hier forschende Rudolf Kriss in der Schwäbischen Türkei und ihrer unmittelbaren Nachbarschaft 14 Gnadenorte, die von Deutschen oder auch von Deutschen besucht wurden.¹¹ Der auf mittelalterliche Wurzeln zurückgehende Wallfahrtsort Máriagyűd (Jud) verfügte und verfügt noch immer über den größten Einzugsbereich: aus den Siedlungen Südtransdanubiens, des nahen Slawoniens und der Batschka kamen seine Besucher vieler Nationalitäten und Sprachen. Die Marienverehrung des Gnadenortes benediktinischer Gründung geht bis ins 12. Jahrhundert zurück. Nach der Türkenherrschaft und der Reformationszeit kann er seine Entwicklung auch dem Mäzenatentum der Familie der Batthyánys verdanken. Zu den Ungarn und Südslawen, die diesen Gnadenort besuchten, kamen im 18. Jahrhundert als dritte Gruppe die Deutschen hinzu.

Dem ursprünglich südslawischen und ungarischen Kult von Maria-Radna schlossen sich in der Mitte des 18. Jahrhunderts große Mengen von im Banat angesiedelten Deutschen an. Und bereits bis zum Jahrhundertende hatte ihre Anwesenheit dem Gnadenort, dem ihn betreuenden Franziskanerordenshaus, der Wallfahrt und ihren Bräuchen ihren Stempel aufgedrückt.¹²

Der Gnadenort Máriapócs spielte an der Wende vom 17. und 18. Jahrhundert eine wichtige Rolle bei der Kirchenunion, beim Erstarken der griechisch-katholischen Kirche in der Begegnung von West- und Ostkirche.¹³ Der Gnadenort fasste in dem gemeinsamen Kult der tränenden Jungfrau Maria die Nationalitäten Nordostungarns und der Nachbarländer (Ungarn, Ruthenen, Rumänen, Polen, Slowaken, Sathmarer Schwaben/Deutsche) zusammen. Die an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert in Ungarn aufgezeichneten Tränenwunder dienten an den meisten Stellen (Máriapócs, Füzesmikola – Kolozsvár, Klátóc

¹⁰ SZILÁRDFY 1994. 324.

¹¹ KRISS 1934.

¹² ROOS 1998, ROOS 2004; BARNA 2002.

¹³ BÁLINT-BARNA 1994. 105; BARNA 200a.

– Klokocsó, Sajópálfala) der Kirchenunion und damit zugleich der gesellschaftlichen Integration.¹⁴

Innerhalb der einzelnen Regionen entstanden Gnadenorte mit Kleinlandschafts- oder Lokalbedeutung. Anders als die genannten Gnadenorte mit großem Einzugsbereich wurden diese aber zu Orten nationaler Abgrenzung, kleinerer Gemeinschaftsbildung. Eine Reihe derartiger Wallfahrtsorte gab es auch in Südtransdanubien. Die Deutschen der Komitate Baranya und Tolna/Tolnau besuchten Máriakéménd (Maria Kemend), Kisnyárád, Turbék, Cikó, Pap, Egregy, Baranyajenő, Pécs-Maria Schnee-Kapelle, die hl. Brunnen von Bozsok und Csávolý. Mehrheitlich waren diese Orte Gründungen von Deutschen im 18. Jahrhundert und Gnadenorte mit lokalem Charakter.¹⁵ Die Nationalitätenvielfalt der oben erwähnten Gnadenorte mit Großlandschafts- und Lokalbedeutung einschließlich des Anteils der Deutschen zeigen in etwa die Mirakelbücher aus dem 18. Jahrhundert.¹⁶

Die Nationalitäten, die sich im 18. Jahrhundert in Ungarn niederließen, führten an den Gnadenorten eine neue religiöse Kultur ein. Das Bestreben der Zuwanderer mag zweifach gewesen sein: Fortsetzung und Bewahrung der Religionspraxis der alten Heimat und zugleich möglichst baldige Integration in der neuen, der ungarischen Gesellschaft, Eingliederung in deren kirchlichen, religiösen Rahmen. Dies erleichterte das Wallfahrtswesen, das die Gesellschaft einer Region nicht auf Grund der Nationalität und Sprache, sondern der Religion organisierte und somit den Rahmen für die Verwirklichung beider Bestrebungen bot. Die Folge war, dass in der süddeutsch-österreichisch-ungarisch-südslawischen katholischen Region die Kulte sich in vieler Hinsicht vereinheitlichten. Dies wurde außer von den liturgischen Beschlüssen des Tridentinums in großem Maße von der Ausstrahlung Mariazells gefördert, zu dessen Einflussbereich zum großen Teil die von den Ungarndeutschen bewohnten Gebiete gehörten. Rudolf Kriss, der sich in den 1930er Jahren vor allem von der Sprachinselforschung her orientierte, hält deshalb das Wachsoffer und sein Zerbrechen (Máriagyúd, Máriakéménd),¹⁷ den Brauch, Votivbilder zu stiften (Andocs, Jud), das Cikóer Hühneropfer und das Kisnyaráder Besenopfer¹⁸ für uralte und von deutscher Herkunft. Von den Deutschen ging auch das Stiften von Votivbildern am Gnadenort Maria-Radna aus.¹⁹ Die Forschung hat deren süddeutsche Parallelen entdeckt, doch kann ihre Existenz im 18. Jahrhundert nur wahrscheinlich gemacht werden. Bei den deutschen Siedlern sind sie jedoch bis ins 20. Jahrhundert erhalten geblieben. Als deutsche Eigenheit nehmen manche auch die Verehrung gewisser Heiliger an (z. B. Vierzehn Nothelfer, Hl. Valentin, Hl. Florian, Christophorus).²⁰ Die Bekanntheit ihrer Kulte förderten die an den Wallfahrtsorten angebotenen,

14 BARNÁ 2000.

15 KRISS 1934.

16 TÜSKÉS 1993. 296–299.

17 BELLOSICS 1908. 96–97.

18 KRISS 1934. 87–99.

19 BARNÁ 2002.

20 TÜSKÉS 1984. 148–149.

teils in deutschen Gebieten hergestellten kleinen Andachtsbilder.²¹ Demgegenüber ein pannonisches Charakteristikum scheint der Brauch der Wallfahrtstaupe zu sein, den alle Völker dieser Region pflegten.²² Durch die deutschen Siedler des 18. Jahrhunderts, die deutschen Stadtbewohner, die Musiker deutscher Herkunft und die Kirchenmusikausbildung (Kantorenausbildung) sind auch viele Melodien deutscher Art in das ungarische Kirchengesangsmaterial gelangt.²³

Zusammenfassend lässt sich sagen:

Unter den gesellschaftlichen Prozessen im 18. Jahrhundert waren folgende wichtig:

1. Nach dem Tridentinum trat eine gewisse Vereinheitlichung in der katholischen Kirche ein, in ganz Europa wurden die Rituale im Rahmen der römischen Liturgie identisch.
2. Parallel damit ging in Ungarn die Neuorganisierung des kirchlichen/religiösen Lebens vor sich, die teilweise gegen den Vereinheitlichungsprozess wirkte.
3. Durch die umfangreiche Migration und innerhalb dieser durch die Ansiedlung Deutscher in Ungarn erschienen neue Formen der Religiosität, die sich miteinander mischten.
4. Der Barock griff im Geist der Gegenreformation, der katholischen Restauration wieder auf die mittelalterlichen Wurzeln zurück: a) er restaurierte die alten Gnadenorte, b) gründete neue, c) dadurch schuf er Kleinlandschafts-Wallfahrtsbezirke, in denen d) Lokalkulte in den Vordergrund traten.

Es entstanden Gnadenorte mit multikulturellem Charakter, an denen sich jedoch die einzelnen Nationalitäten häufig zeitlich voneinander trennten und jeweils andere Feste für den Besuch des Gnadenortes wählten. Diese gemeinsamen Gnadenorte waren Schauplätze des deutschen (kroatischen usw.) kulturellen Beitrags, aber in der Denkart des *Regnum Marianum* auch der Herausbildung eines starken „Hungarus-Bewusstseins“. In der Religiosität dominierten der starke Marienkult und die Verehrung der ungarischen Heiligen auch bei den angesiedelten Deutschen. Und das wiederum vereinheitlichte und fasste die Gemeinschaften verschiedener Sprachen, aber desselben Glaubens zusammen. Diese Prozesse gingen vor allem von den kirchlichen Zentren aus und wirkten durch die kirchlichen und schulischen Einrichtungen und Vereinigungen auf die Bevölkerung im Lande ein. Die Menschenmassen der Wallfahrtsorte waren demnach wichtige Vermittlungskanäle des Zusammenhaltes.

21 SZILÁRDFY 1984, 1995, 1997.

22 BARNA 2001b.

23 DOBSZAY 1984. 204–214., 226, 228–229.

LITERATUR

BÁLINT, Sándor – BARNA, Gábor

- 1994 *Búcsújáró magyarok. A magyarországi búcsújárás története és néprajza*. Szent István Társulat, Budapest.

BARNA, Gábor

- 1986 A búcsúvásár. In: SZABADFALVI József – VIGA Gyula (Hrg.) *Árucseré és migráció*. Miskolc, 39–50.
- 1988 Máriagyűd – magyarok, délszlávok, németek búcsújáró helye. *Folklór és Tradíció* VI. 67–82.
- 2000 Gnadenorte der „tränenenden Marienbilder“ in Ungarn. Mittel der Ideologie der katholischen Restauration und der kirchlichen Union. *Acta Ethnographica Hungarica* Vol 45. Nos. 1–2. 137–150.
- 2001a At the Border of Two Worlds. In: Pirjo KORKIAKANGAS – Eline KIURU (eds) *An Adventurer in European Ethnology*. Atena, Jyväskylä, 56–66.
- 2001b Búcsúkeresztség. In: BARNA, Gábor *Búcsújárók*. Lucidus, Budapest, 267–278.

BARNA, Gábor (Hg.)

- 2002 *Mária megsegített. Fogadalmi tárgyak Máriaradnán I–II. „Maria hat geholfen“ Votivgegenstände in Maria-Radna I–II*. Szeged, Devotio Hungarorum 9.

BELLOSICS, Bálint

- 1908 Áldozati szobrocskák. *Ethnographia*, XIX. (1908) 96–97.

BORÓVI, József

- 2000 *Az esztergomi érseki egyházmegye felosztása*. Budapest, 2000

CONZE, Werner

- 1992 *Ostmitteleuropa von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert*. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Klaus Zernack. Verlag H. G. Beck, München.

DOBSZAY László

- 1984 *Magyar zenetörténet*. Gondolat, Budapest.

HARTINGER, Walter

- 1999 Mariahilf ob Passau. Egy népszerű búcsújáróhely kialakulása és a kapcsolódó ájtatossági forma elterjedése. *Acta Ethnologica Danubiana* 1. 25–37.

HERMANN, Egyed

- 1973 *A katolikus egyház története Magyarországon 1914-ig*. Aurora Könyvek, München, 1973. 329.

KRISS, Rudolf

- 1934 *Die Schwäbische Türkei. Beiträge zu ihrer Volkskunde, Zauber und Segen, Sagen und Wallfahrtsbrauch*. Forschungen zur Volkskunde 30. Düsseldorf.

Roos, Martin

1998 *Maria-Radna. Ein Wallfahrtsort im Südosten Europas. Band I.* Schnell und Steiner, Regensburg.

2004 *Maria-Radna. Ein Wallfahrtsort im Südosten Europas. Band II.* Schnell und Steiner, Regensburg.

SZILÁRDFY, Zoltán

1984 *Barokk szentképek Magyarországon.* Corvina, Budapest.

1994 A magyarországi kegyképek és -szobrok tipológiája és jelentése. In: BÁLINT, Sándor – BARNA, Gábor: *Búcsújáró magyarok. A magyarországi búcsújárás története és néprajza.* Szent István Társulat, Budapest, 323–348.

1995 *A magánáhitat szentképei I. Kleine Andachtsbilder des Barock I.* Devotio Hungarorum 2. Szeged.

1997 *A magánáhitat szentképei II. Kleine Andachtsbilder des Barock II.* Devotio Hungarorum 4. Szeged.

Tüskés, Gábor

1984 A barokk kori szenttisztelet rétegei. In: HOFER, Tamás (szerk.) *Történeti antropológia.* Budapest, 138–151.

1993 *Búcsújárás a barokk kori Magyarországon a mirákulumirodalom tükrében.* Akadémiai Kiadó, Budapest.